download unter www.zobodat.at

um 17 Uhr 10. Die Stelle ist sehr schwierig zu befischen, da das Wasser außerordentlich durchsichtig ist und keine Möglichkeit besteht, sich zu tarnen. Ich werfe einen kleinen Löffel von einem Floße aus. Die Fische müssen mich deutlich sehen. Erster Fang: Ein Seesaibling; sodann nacheinander zwei schöne Forellen, darauf zwei Fehlbisse zwischen 17 Uhr 15 und 18 Uhr.

Ein anderer Fischer, der die Fliege vom Ufer aus geworfen hatte, berichtet, daß er nach langem Drill eine Bachforelle von über vier Pfund um 17 Uhr 30 verloren habe.

Man kann diese Resultate als außergewöhnlich bezeichnen; denn trotz des großen Fischbestandes in diesem See kehrt man gewöhnlich als Schneider heim, wenn die Sonne hoch steht und nicht wenigstens ein Wind die Oberfläche kräuselt.

Am Mahopac-See nördlich von New York habe ich das gleiche erlebt. Ich fing acht Schwarzbarsche in 20 Minuten mit einem „Plug" (Holzköder) zwischen 12 Uhr 40 und 13 Uhr im Juli bei hellem Sonnenschein.

In Norwegen am Aarö fischte ich mit dem Löffel auf Meerforellen und fing dabei an einem Montag im September 1951 am 25/100-Nylon einen Lachs von 24 Pfund zwischen 12 und 13 Uhr. Am Mittwoch darauf, zwischen 12 Uhr 30 und 13 Uhr 30, ging wieder ein Lachs von siebenundzwanzig Pfund an den Löffel.

Mein Unabhängigkeitssinn lehnt sich gegen den Gedanken auf, nach einem Stundenplan zu fischen, aber immer, wenn ich es bei schönem Wetter und hohem oder steigendem Barometerstand einrichten kann, nehme ich mein Mittagessen am Wasser ein. Oft ist dann eine der besten Fangzeiten. Zu viele Fischer vergessen das Sprichwort: Ist die Katze aus dem Haus, dann tanzt die Maus!

Es steht jedem frei, ob er meinem Beispiele folgen will, aber es springt doch in die Augen: Diese tollen Aktivitätsanfälle, die allerdings nicht die Regel sind, treten immer um die Tagesmitte auf.

Beobachtungen beim Aussetzen von Forellenbrütlingen in Bächen

Neben der Zucht von Setzlingen in Teichen wird bekanntlich seit einigen Jahren in zunehmendem Maße Forellenbesatz auch in Bächen aufgezogen. Läßt sich beim Teichbesatz bei entsprechender Umsicht und Beobachtung der Ertrag im voraus wenigstens ungefähr errechnen, so erlebt man beim frei fließenden Gewässer oft seine Überraschungen.

Teiche sind ja verhältnismäßig leicht zu überwachen und man kann den Brutschädlingen durch Trockenlegen oder Desinfizieren ziemlich gut beikommen. Bei fließenden Gewässern ist dies jedoch unmöglich. Hier hat der natürliche Kreislauf aller Dinge freie Bahn und man soll sogar in die Natur nur soviel als unbedingt nötig eingreifen, um eben Setzlinge zu erhalten, die den Teichsetzlingen manches voraus haben.

Wohl die einzige, dafür aber auch unentbehrliche Hilfe für den Forellenzüchter ist dabei das Elektroaggregat, ohne das eine Setzlingsaufzucht in Bächen unmöglich wäre. Denn man muß ja trachten, vor dem Brutteinsatz im Frühjahr den vorjährigen Besatz und auch das „Fischunkraut" heraus zu bekommen. Hundertprozentig ist dies kaum möglich und speziell die Koppen sind nur sehr schwer zu fangen. Durch ihre Flucht in den Schlamm oder unter Steine und durch ihr starres Verhalten vermögen viele auch der Anziehung des besten Pluspoles zu widerstehen.

Dabei sind aber gerade die Koppen, wie ich oft beobachten konnte, die größten Feinde der Forellenbrut, und jeder Züchter möge sie sich — ob in Teich oder Bach — weit vom Leibe halten. Denn so gerne die größeren Forellen Koppen verschlingen, so gerne fressen diese wiederum die Forellenbrut.

Man wird ohnedies darauf bedacht sein, die Brütlinge verstreut einzusetzen, und zwar so wenig wie möglich auf einem Platz. Trotzdem konnte ich immer wieder beobachten, daß sich die Koppen aus der frisch eingesetzten Brut eine gute Mahlzeit machen: Kaum ist die Brut dem Wasser übergeben, sieht

download unter www.zobodat.at

man, wo der Bach nicht nur festen Kiesgrund hat, kleine Wölkchen aufsteigen und von allen Seiten kommen die Koppen herbei, als wäre Großalarm gegeben worden. Jede verschlingt, was sie nur erwischen kann; mit prallen Bäuchen liegen die Koppen dann auf dem Grund.

Bei Magenuntersuchungen konnte ich feststellen, daß die einzelnen Koppen je nach Größe 10 bis 25 Brütlinge gefressen hatten. Bei einem ganz besonders gierigen Exemplar zählte ich sogar 34 Brütlinge!

Der Schaden, den die Koppen dadurch anrichten, dürfte nicht unerheblich sein. Darüber hinaus konnte ich aber feststellen, daß sie auch Setzlinge nicht verschmähen: So fing ich zum Beispiel einmal eine Koppe von 13 cm Länge, die eben dabei war, einen 7 cm langen Setzling zu verzehren. Weiters konnte ich beim Setzlingsabfischen beobachten, daß die mitgefangenen Koppen, wenn sie zusammen mit Setzlingen im selben Behälter aufbewahrt werden, diese noch anpacken und fressen. Überdies betätigen sich die Koppen auch als Laichräuber und sind zudem noch Nahrungskonkurrenten der Forellen, indem sie die gleichen Bodentiere des Forellenbaches wie diese verzehren. — Sicher haben auch die Koppen ihre Daseinsberechtigung — auf alle Fälle aber sind sie in Aufzuchtsbächen fehl am Platz. *Sepp Meisriemler, Laakirchen*

Auch die Satzfisch-Ernten sind trotz aller Bemühungen nicht restlos unter menschlicher Kontroll- und Bestimmungsmacht

Jedem wohlmeinenden Menschen ist es selbstverständlich, wenn auf irgend einem Gebiet landwirtschaftlicher oder fischereiwirtschaftlicher Produktion schlechte Ernten erzielt werden, die Ursache hierfür nicht im bösen Willen des Produzenten zu suchen, sondern in den vom Menschen nach wie vor nicht beherrschten Naturgewalten, die wir unter dem Namen „Witterung" zusammenfassen.

Das Jahr 1956 brachte uns in der Fischerei zwei große Überraschungen auf dem Sektor Satzfischernten. Während in den vorausgegangenen Jahren immer Knappheit an Karpfenbesatzmaterial herrschte, insbesondere weil die Karpfen aus witterungsbedingten Ursachen schlecht „züchteten", war im Jahre 1956 die Ernte an Brut ausgezeichnet, auch an einsömmerigen und zweisömmerigen war sie gut. Die Besatzzander-Ernten hingegen, die in den Jahren 1954 und besonders 1955 sehr gute waren, fielen im vergangenen Jahr geradezu katastrophal schlecht aus.

Zander sind ein Besatzmaterial, das bis jetzt erfolgreich nur in Karpfenteichen gezüchtet werden kann. Mutterzander werden entweder in die Teiche, in welchen die Setzlinge aufkommen sollen, direkt hineingegeben, oder es werden Teile sogenannter Brutnester in die Teiche eingebracht. Darunter sind Stücke von natürlichem Teichseggen-Wurzelgeflecht zu verstehen, an welchem die von Mutterzandern abgelegten Eier in großer Menge festkleben. Die in „Nester" zusammengebauten Geflechtstücke werden samt den reifen Muttertieren in eigens für die Laichablage bestimmte kleine Laichteiche gebracht. Eine eingehende Darstellung der Zanderbrutgewinnung bringen wir in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift.

Die Brut des Zanders gehört mit zur kleinsten Fischbrut, die wir kennen: Zanderbrütlinge sind nur einige Millimeter lang, ihr Stückgewicht beträgt weniger als 1 mg. Auf ein kg gehen somit über eine Million Stück. Man kann sich denken, daß für die winzige Brut das Problem der Ernährung ganz besonders schwierig ist und daß aus diesem Grunde die Brutsterblichkeit ungeheuer hoch ist. Es gibt sogar Teiche, in welchen es nie gelingt, Zanderbrut hoch zu bringen, in anderen sind die Erfolge stark wechselnd. Höchstwahrscheinlich ist die entscheidende Ursache hierfür der Mangel an geeigneter zeitrichtig bereitstehender Brutnahrung. Versuche, hier Abhilfe zu schaf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Meisriemler Sepp

Artikel/Article: Beobachtungen beim Anssetzen von Forellenbrütlingen in Bächen 34-35